Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 20.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 14. Mai 1841.

Gewerbliches.

Proben des aus dem Polygonum tinctorium gezogenen blauen Farbestoffs waren kürzlich von der Pariser Gartenbau-Gesellschaft in der Galerie des Palast Luxemburg zur Schau ausgestellt. Man schildert sie noch als unvollkommen und erwähnt, daß man hinsichtlich des Verfahrens des Ausziehens jenes Farbestoffs noch nicht weiter gediehen wäre, als dies schon vor mehreren Jahren der Fall war.

*Unter dem Titel „Oekonomisches Verfahren zur Verdunstung flüssiger Materien" hat der Professor Pelletan in der Sitzung der Pariser Academie der Wissenschaften vom 7. April eine Abhandlung vorgetragen, woraus hervorgeht, daß, wenn man den Dampf der in der Kochung begriffenen flüssigen Materie an sich zieht, um ihn (comprimirt, mit Hebung der Temperatur um ungefähr vier Grade) in den Heizungsapparat des Kochkessels zurück zu senden, man eine Ersparniß des Brennmaterials von beinahe 4/5 bewirken könne. (Das Prinzip dieser Erfindung ist nicht neu, doch jedenfalls sehr wichtig.) Herr Pelletan meint, daß besonders Zuckersiedereien daraus großen Nutzen zu ziehen fähig wären.

*Electro-Magnetismus. In Leipzig hat der Mechanikus Sterer, Firma Wießner, eine Maschine erfunden, welche durch Elektro-Magnetismus in Bewegung gesetzt, schon seit längerer Zeit in seiner Werkstatt von ihm gebraucht und von dem Erfinder Jedermann bereitwillig gezeigt wird. Dieselbe ist zwar nur im Kleinen, gerade wie sie der Erfinder zu seinem Gewerbe gebraucht, gefertigt, allein sie leistet Unglaubliches und läßt sich leicht im Großen ausführen. — Dem Vernehmen nach will ein bei der Leipzig-Dresdner Eisenbahn angestellter Maschinenbaumeister eine Maschine nach diesem Modelle, wie sie zum Fortschaffen schwerer Lasten auf der Eisenbahn nöthig ist, bauen und soll derselbe sich anheischig gemacht haben, dieselbe schon binnen 4 Wochen zu liefern.

*Mühlheim am Rhein, 2. April. Gestern erhielt Herr Steinkauler hier eine galvanische Locomotive, die in Amerika nach Jacobi'schen Angaben gebaut worden, in der die galvanische Kraft ganz nach Art der Dampfmaschinen-Stempel sich auf und nieder bewegt, und durch diese ein Rad treibt, das in einer Secunde dreimal sich dreht. Das Werk besitzt alle Kraft und Vortheile der Dampfmaschine, und obenein hat es noch den Vortheil, daß es zu Bewegungsstoffen blos weniges Kupfer, Zink und Säuren bedarf, die sich zwar auflösen, aber nicht verloren gehen, sondern neue Stoffe bilden, die beinahe höher im Preise stehen, als die ursprünglichen, so daß nichts bei dem ganzen Processe verloren geht, als etwa die Abnutzung der Maschinentheile.

Herr Dr. Beck aus England, gegenwärtig in Frankfurt, glaubt das gesammte Deutsche Publikum auf eine von ihm gemachte Erfindung aufmerksam machen zu müssen, welche darin besteht, daß er mittelst einfacher Vorrichtungen, ohne besondere Mitwirkung von Wind, oder von Dampf- und Pferdekraft, im Stande ist, Fahrzeuge auf den reißendsten Strömen und Flüssen, sowohl stromabwärts wie

stromaufwärts, mit gleicher und beliebiger Schnelligkeit fortzubewegen, und zwar lediglich — durch die Stromkraft des Flusses selbst! Mittelst der von ihm erdachten Vorrichtungen dürfte leicht eine bis auf mehrere tausend Pferdekräfte zu steigernde Kraft zu erzielen sein. Hiemit böte sich sonach ein Mittel dar, um selbst die größten Lasten mit gleicher Schnelligkeit, sowohl stromabwärts wie stromaufwärts, zu befördern. — Der Dr. Beck wünscht sich durch diese kurze Notiz vorläufig die Priorität dieser seiner Erfindung zu sichern und ersucht deshalb die Herausgeber technischer Journale, diesen wenigen Zeilen eine geneigte Aufnahme in ihre Blätter zu gestatten.

*In Eisenbahn = Angelegenheiten Deutschlands zeigt sich nach gesichertem Frieden ein fast an's Unglaubliche grenzendes Leben. In raschem Bau begriffen sind: die Bahnen von Berlin nach Stettin, von Berlin nach Frankfurth, von Breslau nach Oberschlesien und Wien, von Breslau nach Freyburg, von Wien nach Oberschlesien und Warschau; der Vollendung nahe sind: die Bahnen von Berlin nach Magdeburg, von Elberfeld nach Düsseldorf, von Cöln nach Aachen und Belgien; endlich zum Anfange vorbereitet sind: die Bahnen von Berlin nach Hamburg, von Magdeburg nach Cöln, von Leipzig nach Nürnberg. — Ob das Jahr 1841 die Bahn von Frankfurth nach Breslau in's Leben bringen wird, ist leider noch die Frage. Gebe der Himmel zum Besten unseres Ortes, daß eine auf den 18. d. M. in hiesiger Stadt anberaumte Conferenz für diese Bahn von glücklichem Erfolge gekrönt werde. Es soll in dieser das vom Ober=Ingenieur Zimpel aufgenommene General=Nivellement vorgelegt werden, was die Bahnlinie zwischen jenen Städten so in Vorschlag bringt, daß sie gleichsam als Vergleich zwischen den Interessen der Städte Guben, Sorau, Sagan einer Seits und Crossen, Grünberg, Neusalz, Glogau anderer Seits würde dienen können, indem keine dieser Städte unmittelbar an die Eisenbahn, dagegen alle so in deren Nähe kommen würden, daß sie damit, in Rücksicht auf das Haupt = Interesse der Bahn selbst, vollkommen würden zufrieden sein können. — Auch in Rußland soll nun eine sehr wichtige Eisenbahn, die von Petersburg nach Moskau, begonnen werden.

Monatszwist.

Die Götter haben ihre Grillen,
Wann sie die Langeweile quält;
So war's erst neulich, ganz im Stillen
Hat's freundlich mir Merkur erzählt.

Frau Eris war just schlecht berathen
Um Zunder für der Zwietracht Brand,
Denn alle großen Potentaten
Sie reichten friedlich sich die Hand.

Doch darum sann sie gar nicht minder,
Der Zwietracht Saamen auszusä'n,
Und — warf ihn unter die zwölf Kinder,
Die sich im Kreis des Jahres dreh'n.

Der Apfel galt „dem reichsten Spender.“
Und alle Monden gehn zu Hauf
Und rufen aller Zonen Länder
Zu ihrer Fülle Zeugen auf.

Als laute Preisbewerber zeigten
Der Weinmond sich und auch der Mai,
Und alle Urtheilssprüche neigten
Sich für und wider nach der Reih'.

Der Mai sprach zart von seiner Milde,
Von seiner ew'gen Schöpfungsglut,
Von seinen Blumen im Gefilde,
Vom Duft, der wie auf Eden ruht.

Von seinen süßen Nachtigallen
Und seiner träumerischen Nacht,
Und von den schönen Gaben allen,
Die ihm die Götter zugedacht.

Der andre sprach von reichen Schätzen
In seiner fruchtgefüllten Hand;
Von süßen Gaben, d'ran sich letzen
Die Menschen all' im ganzen Land.

Nicht wenig brüstet er sich weiter
Mit seinem feuerglüh'nden Wein,
In dem selbst Götter, heiligheiter,
Zur Wonne gern sich wiegen ein.

Den bösen Streit nun zu entscheiden,
Ward schnell ein weiser Mann gebracht,
Der sprach: „Es sind euch allen Beiden
Viel schöne Gaben zugedacht.

Drum lasset alle Zwietracht schwinden,
Ihr macht mit Eurem Streit Nichts aus,
Nein — lasset friedlich euch verbinden
Wird — traun! — ein schöner Bund daraus.“

Und Beide ihren Streit bereuen
Und lassen die Verbindung zu; —
Der schöne Mai giebt seine Maien,
Der Weinmond seinen Trank dazu.

Und Maitrank heißt die schöne Ehe,
Zu der die Monden sich vereint

In Doppelkraft, drum dreifach Wehe
Ihm, dem vor Allen Bacchus feind.
Der hasset jeden Wasserzecher,
Wie er vor seinem Zorn auch flieh'. —
Doch Bacchus, wirst du auch zum Rächer,
Zum Lethe wird dein Maitrank nie!

F. M.

Die Gespenster der steinernen Todtenmesse.
Ein Charwochen-Nachtstück aus der Cathedrale zu Breslau.
(Beschluß.)

Scholastika, die Niemand beachtete, kniete, einer Ohnmacht nahe, an der Seite, wo sie heraufgekommen war, und in der Nähe der kleinen, an einem Gestell schwebenden Glocke, die zur Wandlung beim Hochamt geläutet wird. Eigentlich klare Gedanken hatte sie nicht, aber doch fiel ihr ein, daß ein Steinbild oder mehrere auch die Treppe heraufkommen könnten, auf der sie dem Bischof nachgefolgt, und wäre ihr eine der gespenstischen Gestalten so nahe auf den Leib gekommen, das Mädchen hätte wohl doch alle Geistesgegenwart und Besinnung verloren. Aber Niemand kam an diesen Ort; die Stiege schien man zu meiden; vielleicht war sie nur zum Gebrauch des geistlichen Hirten bestimmt.

Der Cardinal begann jetzt im dumpfen Baß und gegen sein Publikum gewendet das Dominus vobiscum zu intoniren, worauf der Chor mit hohlem Getön et cum spiritu tuo responsirte, und darauf trat der Celebrant zur Linken und las die Epistel aus Maccab. 2, 12. und er trat zur Rechten und sang das Evangelium Joh. 6, 44., und so schritt die heilige Handlung weiter, der Chor aber sang, wenn der Celebrant leise betete, einen traurigen eintönigen Bußgesang. Von diesem Gesange wehmüthig ergriffen und durch den heiligen Act überzeugt, daß dies kein Treiben böser Geister sei, errang Scholastika allmälig wieder ihren frommen Muth, und nie hatte sie so glühende Andacht gefühlt, als unter den Gespenstern dieser im wahren Sinne des Wortes steinernen Todtenmesse. Jetzt intonirte der Cardinal die Präfation, deren Ende das Sanctus ist, und plötzlich fuhr ein Gedanke durch den Kopf der Glöcknerstochter, der einen wackern Entschluß gebar. Ich will auch Etwas thun in der heiligen Angelegenheit dieser armen Wesen, dachte sie; diese belebten Steine sollen wissen, daß auch ein wirklich lebender Mensch bei ihrem erschütternden Todtenamt beschäftigt ist, und kaum hatte sie dies ausgedacht, so war die Präfation beendet und eine Pause größter Stille trat ein. Da zog Scholastika an der Glockenschnur und läutete mit kecker Hand in hellen Klängen das Wunder der Wandlung ein, und alle Steinbilder sanken bei den Glockentönen in die Knie und murmelten dann von Neuem ihren Bußgesang.

Nun hatte das Mädchen ein heiliges Amt; fast mit freudigem Stolz durchdrang sie dieser Gedanke, und sie läutete zum zweiten Mal, da verstummte auch der Gesank, und sie läutete zweimal zur Consecration, und die Steinbilder lagen in Andacht und Demuth auf dem Fußboden. Noch dreimal läutete sie zum Agnus Dei, dann erhoben sich die Steine und sangen wieder, aber das Todtenamt ging jetzt rasch zu Ende, denn vom Thurm begann es zwölf zu schlagen.

Scholastika stand auf, denn die Steinbilder erhoben sich und scharschten nach einer tiefen Verneigung vor dem Cardinal wieder zur Gitterthür, die ins Schiff der Kirche führt, hinaus. Das Mädchen drückte sich in den Winkel, damit der vorbeigehende Bischof, der eben Cardinalshut und Lituus wieder ergriffen hatte, nicht zu nahe an sie herankäme, denn so beherzt die Jungfrau alles Entsetzliche der vergangenen Stunde getragen hatte, vor dem kommenden Augenblicke graute ihr doch in tiefster Seele, und nur der Gedanke an den hoffnungslos kranken Vater bewirkte, daß sie so nahe am Ziele nicht erlag. Mit Zittern sah sie den Cardinal auf sich zukommen; ihre Zähne schlugen einen raschen Wirbel, als der steinerne Mann kaum drei Schritte vor ihr an der Treppe stand, und statt hinabzurauschen, stehen blieb und die Todbleiche mit den leuchtenden Augen ansah. Er winkte dem Mädchen mit dem Stabe und fuhr die Stufen hinab; das bedeutete denn nichts anders als: folge mir langsam in meine Wohnung.

Mechanisch folgte Scholastika dem Winke und dem Fürsten, und sie brachte ein großes, feines Linnentuch aus dem Mantel hervor und ballte es krampfig auf der Brust zusammen. Sie ging nahe hinter dem Steinbilde einher, und bald standen Beide in der Kapelle, die jetzt noch heller im Mondlicht strahlte, als vor einer Stunde. Am Postamente wandte sich der Cardinal um und blickte fragend auf die Jungfrau, die mit einer Hand seinen steinernen Arm berührte — er war warm und mit Schweiß bedeckt — und, in die Knie sinkend, mit der andern ihm das Linnentuch flehend entgegenhielt. — Fürchte Dich nicht! Der Himmel segne Dein Werk! sprach der Bischof in demselben Tone, in welchem er das Requiem gesungen, und er nahm das Tuch, trocknete

sein Gesicht darein und gab es der halb Ohnmächtigen schweißtriefend zurück, worauf er auf die Urne trat, mit dieser hinauffuhr, die Zeichen seiner Würde von sich that und dieselbe Stellung einnahm, in welcher der Künstler ihn geformt. Nun erkaltete der Stein wieder und verlor alles geisterhafte Leben. —

7.

Scholastika drückte das triefende Tuch an sich wie ein kostbares Gut, und schritt mit beflügelten Schritten auf die nächste Thür zu; bald hatte sie aufgeschlossen und wieder zu, und sie stand mit seligem Gefühl im Freien unter Gottes schönem Sternenhimmel. Als sie an die Hausthür kam, klopfte sie, und zu ihrer Verwunderung kam im Augenblick die sonst zu solcher Zeit fest schlafende Magd heran und öffnete, als habe sie auf ihres Herrn Tochter gewartet.

Gut, daß Ihr kommt, Jungfer, sagte die Magd; der Vater ist recht krank; mir war angst und bange; ich habe Thee gekocht; weiter wußte ich nichts zu thun.

Hastig flog Scholastika in das Krankenzimmer. Da lag der Vater in heftigen Delirien, besinnungslos und irres Zeug redend. Scholastika breitete mit leuchtendem Blick das nasse Tuch auseinander, bedeckte damit Kopf, Gesicht, Hals und Brust des Leidenden, der erschreckend sich dies gefallen ließ und plötzlich ganz still lag, dann kniete sie am Bette nieder und flehte um Segen von oben, ohne den nichts, gar nichts gelingen kann. Heut nennt man diesen Segen — Glück, Zufall.

Als sie aufstand, bemerkte sie, daß der Kranke, plötzlich beruhigt, im tiefsten Schlafe lag, und jetzt bedeckte sie ihn mit Betten, befahl der Magd, das Feuer auf dem Heerde zu verlöschen und sich zur Ruhe zu legen, und endlich, abgespannt an Geist und Körper, suchte auch sie den Schlaf auf ihrem Lager, der bald seinen Fittig über sie breitete.

8.

In der Frühe des andern Tages erwachte sie, und der Vater stand freudeweinend und gesundet durch den Schweiß des steinernen Cardinals am Bett des geliebten, heldenmüthigen Kindes, und am Ostersonntage legte der Glöckner wieder seinen rothen Rock an und diente mit freudigem Muthe seiner Kirche. Als er vor dem wunderthätigen Steinbilde stand, wollte ihm bedünken, als sei des ehrwürdigen Cardinals Gesicht viel frömmer, freundlicher und weißer als der übrige Körper, und das bestätigten auch seine erstaunten Collegen, denen er Scholastika's Heldenthat und Liebesopfer erzählte.

Der rohe Hans kam bei der Sache am übelsten weg. In tiefer Ohnmacht war er bei der Capelle von Christi Leiden liegen geblieben bis zum Morgen, dann war er aufgewacht mit erschüttertem, wildverstörtem Gemüth. Es fror ihn bei der Erinnerung an die Begebnisse der Nacht, und er knirschte vor Wuth über Scholastika, denn er meinte: sie habe wohl gewußt, was ihm in der Kirche begegnen würde, aber schadenfroh ihn zu seinem Verderben hineingelockt. Da die Thür noch offen stand, entwich er rasch aus dem Gotteshause, und aus Schaam über die Niederlage seines Muthes ließ er sich nie mehr vor Scholastika sehen, die, von seinem nächtlichen Abenteuer nichts wissend, den rohen Jäger wohl auch mit der Zeit vergessen haben wird. Die Hand, an welcher ihn die Statue gepackt, soll übrigens für immer schwach und zitternd geblieben sein.

Ob noch Jemand außer Scholastika die wunderthätige Kraft des Schweißes von einem lebendig gewordenen Steinbilde in der Kathedrale zu Breslau erprobt habe, wissen wir nicht; aber heut noch lebt die Geschichte von ihrer Heldenthat und von den Gespenstern, die alljährlich in der letzten Stunde des Gründonnerstags ihre steinerne Todtenmesse abhalten, im Munde des Volkes.

Liebeslieder.

von F. E. Ch—n.

Sehnsucht.

Noch einmal möcht' ich sie sehen,
Ihres Athems Wehen fühlen,
Noch einmal mit kecken Händen
In den weichen Locken spielen. —

Und ich sahe sie noch einmal,
Fühlte ihres Athems Wehen,
Spielte in den weichen Locken,
Wollt' im sanften Schmerz vergehen.

Sah' die Purpurlippen blühen,
Sah' der Wangen Rosen strahlen,
Sah' ihr selenvolles Auge
Und ich fühlt' der Liebe Qualen.

Und ich mußt' sie wieder lassen,
Um aufs Neu' an sie zu denken,
Um auf neues Wiedersehen
All' mein Sinnen hinzulenken.

Wenn ich doch bei allen Göttern
Meine Ruhe wiederfände;
Doch das Herz ist unersättlich,
Und das Sehnen nimmt kein Ende.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Leopsohn & Siebert.